

Sechs Fragen an Charles Linsmayer



Der 72-jährige Germanist und Publizist **Charles Linsmayer** war Lehrer, Verlagslektor und Journalist und spezialisierte sich auf die Kultur- und Literaturgeschichte der Schweiz. Seit 1987 macht er unter dem Label «Reprinted by Huber» Werke von Annemarie Schwarzenbach, Gertrud Wilker oder Corinna Bille wieder zugänglich. Seine Vermittlertätigkeit wurde mehrfach ausgezeichnet, zuletzt erhielt er 2017 einen Schweizer Literaturpreis. Am **Fr. 2.2., um 20 Uhr**, führt er als Herausgeber mit der 89-jährigen Appenzeller Autorin Helen Meier im **Theater an der Effingerstrasse** ein Gespräch. Die Texte aus dem Buch liest die Schauspielerinnen Heidi Maria Glössner.

30 Jahre gibt es die Reihe «Reprinted by Huber» - und jetzt steht im Band 34 mit der 89-jährigen Helen Meier erstmals eine noch lebende Autorin im Zentrum. Ist sie eine schon zu Lebzeiten vergessene Autorin?

Vergessen ist sie keineswegs, im Mai 2017 wurde sie noch mit dem Ausserordner Kulturpreis geehrt. Aber seit dem Untergang des Ammann-Verlags 2011 waren ihre Bücher nicht mehr lieferbar, was natürlich fatal für ein Œuvre ist.

Helen Meier hat die Literaturbühne spät betreten, 1984 im Alter von 55 Jahren. Was macht die Besonderheit ihres literarischen Kosmos aus?

Die Figuren in ihrem Werk sind häufig Ausgrenzte und Zukurzgekommene. Wichtig ist aber vor allem ihre unbeschönigte Darstellung von Liebe, Alter und Tod. Und letztlich ihre direkte, unverbildete, intensive Sprache, die sie dem Volk vom Maul abgeschaut zu haben scheint.

Sie haben wie immer ein ausführliches biografisches Nachwort geschrieben. Diesmal ist das Objekt der Beschreibung noch am Leben. War es ein riskantes Unterfangen?

Natürlich war es eine Herausforderung. Zuerst war sie erschrocken, aber nach einigen Tagen war sie dann mit allem einverstanden. Aber es blieb ein besonderes Unterfangen; Helen Meier würde ja vor dem Druck lesen, was ich geschrieben habe. Andererseits aber war es eine Gelegenheit, wie ich sie noch nie hatte: meine Fragen direkt von der Autorin beantwortet zu bekommen. Das gibt meinem Text wohl eine Authentizität, die den anderen Biografien abgeht. Ich glaube, mit meinem Text Erleuchtendes und bisher Unbekanntes zu Helen Meier vorbringen zu können, sodass sie auf eine ganz neue Weise entdeckt werden kann.

In der Biografie werden Verbindungen zwischen einem von zahlreichen Schicksalsschlägen geprägten Leben und der literarischen Arbeit

deutlicher sichtbar. An was denken Sie dabei vor allem?

Dass Helen Meiers Texte vielfach einen tragischen Unterton haben und keineswegs eine heile Welt spiegeln, hängt wohl zutiefst mit den tragischen Erfahrungen zusammen, die sie beim Tode nächster Angehöriger machen musste. Und dann suchte auch die «Geissel» der Schizophrenie die Familie wiederholt heim. Das hat ihre Welt verdunkelt, hat ihre Stellung zum Leben radikalisiert.

«Walensee», die Trauerode auf den verunfallten Lebenspartner, liegt jetzt als Erstdruck vor. Eigentlich sollte der Text zu Lebzeiten der Autorin nicht veröffentlicht werden.

«Helen Meier ist eher mit Kafka als mit Gotthelf verwandt.»

Wie haben Sie es geschafft, die Autorin umzustimmen?

Der Text und der Beschluss, ihn erst nach dem Tod zu veröffentlichen, stammt von 1994, es ist ein intimes Dokument der Trauer und Verzweiflung. Sie beschwört darin alles, was der Geliebte ihr bedeutete. Im Gespräch mit ihr merkte ich, dass die Narbe inzwischen nahezu verheilt ist. Sie konnte zur Publikation ihr Einverständnis geben, nachdem wir eine von privaten Details und Wiederholungen gereinigte Fassung erarbeitet hatten.

Wird die Radikalität dieser Autorin unterschätzt?

Ja, ich glaube, dass man Helen Meier allzu schnell als volkstümliche Erzählerin ver-einnahmt hat. In ihren Geschichten ist nichts Gemütliches und Wohlgeordnetes. Obwohl ein pessimistisches Weltbild ihr Werk durchzieht, erliegt sie nie der Gefahr, sentimental oder süsslich zu werden. Sie ist eher mit Kafka als mit Gotthelf verwandt; in ihrer Grösse kann sie neben Muschg, Bichsel oder Urs Widmer bestehen. *Interview: Alexander Sury*